

Kunst- und kulturgeschichtliche Aspekte zum Apfel

Gerhard Robert Richter

Schlüsselwörter: Apfel, Holzapfel, *Malus*, Obstanbau, Kulturobstarten

Zusammenfassung: Der Apfel gehört ohne Zweifel zu den ältesten Kulturobstarten, zumindest in Europa. Er stellt im Vergleich zu den meisten anderen Obstarten relativ geringe Ansprüche an Boden und Höhenlagen. Obwohl graduelle Unterschiede von den frühen Wildformen bis zu den qualitativ hochwertigen Züchtungen bestehen, der Apfel ist ein menscheitsbegleitendes Kulturgut, ist vitaminreich, kalorienarm, rundum gesund. Heute sind von dem in Deutschland geernteten Obst rund 80% Äpfel.

Kulturelle Aspekte zum Apfel und Apfelbaum

Im Altertum und im christlichen Kulturkreis galten Äpfel als Symbol der Liebe und der Fruchtbarkeit, als sinnliche Reizung, als verführerische Begierde, als Frucht der Erkenntnis. Die »goldenen Äpfel der Hesperiden waren die Früchte der Unsterblichkeit« (Mohr 1984), und somit von großer Begehrlichkeit. Herakles wollte nach Prometheus' Weisung, so die griechische Sagenwelt, in den von vier Hesperiden bewachten Garten gelangen, um die goldenen Äpfel zu stehlen, ließ sie aber dann mit einer List durch Atlas stehlen. Und die nordische Göttin Iduna besaß Äpfel, »deren Genuss verjüngte« (Engler 1999). In der vorchristlichen Zeit glaubte man, auf den Apfelbäumen hausten Drachen, denen sieben Köpfe wuchsen, daher nannte man die Apfelbäume, auf denen sieben Äste wuchsen, auch Drachenbäume.

In Mitteleuropa gab es wild den »Holzapfel« (*Malus sylvestris*), der jedoch nicht der Vorfahr unserer heutigen Kultursorten ist. Als Vorfahre unseres Kulturapfels gilt eine Gen-Wildart (*Malus sieversii*), heute noch vorkommend in Kasachstan, in der Gegend um Alma Ata. Die Verbreitung der für die Menschen nutzbaren Wildform erfolgte wohl über die damaligen Handelswege.

In einer frühen Veröffentlichung von 560 n. Chr. wird berichtet, dass in Frankreich unter König Childerich

bereits Apfelbäume gepfropft wurden (Tergit 1963). Und seit dem 16. Jahrhundert sind auch schon Apfelsorten bekannt, wie z. B. Goldparmäne, Weißer Winterkalvill, Roter Eisenapfel und Backapfel (Abbildung 1).

So sind dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts reichhaltig blühende und fruchtende Apfelbäume in den Gärten zu finden. Goethe war in seiner universellen Vielseitigkeit auch ein Freund der Bäume und der Gartenkultur. Georg Balzer schreibt in seiner Publikation über Goethe als Gartenfreund: »Ein prächtiges Bild, wenn im Frühjahr die Obstbäume in Goethes Garten ihre Blüte öffneten. Dann standen Äpfel in reichem Schmuck. Goethe hat das Blütenfest seiner Bäume oft gefeiert und manchen Blütenregentagen unter ihnen erlebt« (Balzer 1965).



Abbildung 1: Frühe Darstellung eines umhegten Gartens, der »Hortulus« des Walahfrid Strabo 1512, innen wohl auch schmackhafte Apfelsorten, außen vielleicht der Wildapfel, zitiert bei Näf und Gabathuler, Nürnberg 1942

Mit dem raschen Wachstum der Städte im 19. Jahrhundert und dem zunehmenden Bedarf an vitaminreichem Obst erfolgt eine rege, wissenschaftlich begleitete Züchtung von Apfelsorten, was zu einer beachtenswerten Sortenvielfalt führte. Der Pomologe (Pomologie = Obstbaukunde, Anm. d. Red.) J. G. C. Oberdieck zum Beispiel war im 19. Jahrhundert dadurch bekannt geworden, dass er bis zu zwölf verschiedene Sorten auf einem Apfelbaum veredelte (Oberdieck 1999). In Preußen kommt es 1860 zur Gründung des Pomologenver-

eins (Fachgruppe Obstbau, Berlin 1999–2009). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist dann so ein breites Interesse an Obstanbau, speziell an Apfelbäumen, zu beobachten, wie wir es heute kennen.

Heute gib es in der Bundesrepublik ein Netz von Obst- und Gartenbauvereinen, fast in jedem Landkreis, die sich vorrangig um den Erhalt alter Apfelsorten kümmern. Es gibt Pomologen, die bis zu 400 Apfelsorten bestimmen können. Erwähnt sei noch der »Apfelpfarrer« Korbinian Aigner, der im Konzentrationslager Dachau inhaftiert war und dort aus Apfelkernen einige Sämlinge heranzog. Er versuchte zu kreuzen, und es gelang ihm, einige Sämlinge aus dem Lager zu schmuggeln. Nach 1945 kultivierte er mit den Sämlingen weiter. Unter den Apfelsorten ist der »KZ-3« bekannt geworden, ein guter Tafel- und Wirtschaftsapfel (Votteler 1993).

Derzeit sind die Streuobstwiesen kulturell, aber auch ökologisch von besonderem Interesse. Die Apfelbäume der Streuobstwiesen bieten zahlreichen Tierarten reich strukturierte Lebensräume. Mit der ersten Tracht des Jahres im April bieten sie eine wertvolle Bienenweide. Dagegen geht es im urbanen Siedlungsgebiet um platz- und raumsparende Apfelbaumformen, etwa um Spaliere, Spindel- und Säulenformen, auch wird die Apfelbeere (*Aronia melanocarpa*) gerne angebaut. Und für die Gärten und Parks werden zunehmend Zieräpfel verwendet, die reich blühend und intensiv fruchtend sein können. In den Baumschulkatalogen werden bis zu 50 verschiedene Arten und Sorten bei Zieräpfeln angeboten.

Inzwischen gibt es nicht nur die bekannten Apfelanbaugebiete etwa im Alten Land, in Niedersachsen, am Bodensee oder im Vintschgau; auch haben sich einige Apfelbaum Museen etabliert, z. B. in Bruchsal, Puch in der Steiermark, Weihermühle, Bad Schussenried, Friclingen, Winderatt, Lana (Südtirol), Bad Homburg.

Zum Erhalt der biologischen Vielfalt bei alten Apfelsorten haben sich einige Initiativen gebildet. So wurde 2009 das »Apfelnetzwerk« (Julius-Kühn-Institut 2010) gegründet, dessen Ziel es ist, die nahezu 1.000 bekannten Apfelsorten zu erhalten, koordiniert vom Julius-Kühn-Institut (Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen). Bei den speziellen Merkmalen alter Apfelsorten geht es um Geschmack, Resistenz und Klimaanpassung.

Der Apfel in der Kunst und Kunstgeschichte

Unter den Künsten hat die Gartenkunst einen hohen Stellenwert. Es ist aber erstaunlich, dass in der Geschichte der Gartenkunst der Apfelbaum kaum eine nennenswerte Rolle spielt. Von der Renaissance bis zum Rokoko stehen prunkvolle Lustgärten im Mittelpunkt höfischen Interesses. Die barocken Parterreanlagen eines Le Notre etwa für Ludwig XIV. waren bühnenreif, aber fern jener ökologischen Wertigkeit. Erst unter wirtschaftlich geführten Anbaubedingungen gab es Apfelbäume, etwa im benachbarten Küchengarten und Baumgarten, dafür aber mit großem Interesse im Klostergarten. Mit der veränderten Einstellung zur Natur und dem bald daraus resultierenden englischen Landschaftsgarten, ab Ende des 18. Jahrhunderts, finden dann auch Obstgehölze, darunter Äpfel und Kirschen, Einzug in dendrologische Pflanzungen. Friedrich von Schiller schreibt 1795 zu dieser veränderten Einstellung zur Natur »Aus der strengen Zucht des Architekten flüchtete die Gartenkunst in die Freiheit des Poeten« (Tergit 1963). Ganz anders der Apfel in der Kunstgeschichte, in der Literatur, in der Volkskunst, in der darstellenden und bildenden Kunst, sogar als Design in der Industrie. Und auch im Alltagsgebrauch, im Sprichwort, wird der Apfel vergleichend herangezogen, etwa »Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme« oder »In den sauren Apfel beißen«.

Welch große Bedeutung der Apfel für die Entwicklung der Menschheit hat, lässt sich in zahlreichen Märchen nachvollziehen. Als Beispiel aus den Märchen sei das Schneewittchen erwähnt: »Darauf ging sie (die Königin) in eine ganz verborgene einsame Kammer, wo niemand hinkam, und machte da einen giftigen Apfel. Äußerlich sah er schön aus, weiß mit roten Backen, dass jeder, der ihn erblickte, Lust danach bekam; aber wer ein Stück davon aß, der musste sterben«. Auch bei Frau Holle geht es um Äpfel. Als das arme Mädchen in den Brunnen fiel und dann über die Wiese ging und zu einem Baum kam, »der hing voll Äpfel und rief ihm zu: »Ach, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif«. Da schüttelte es den Baum, dass die Äpfel fielen« (Grimm 1955).



Abbildung 2: Der Apfel als Kunstobjekt in der Malerei des Impressionismus, Kopie des Kunstdrucks »Stillleben mit Äpfel und Orangen« von Paul Cézanne, etwa 1905

Der Übergang zu einer geregelten Gartenkultur lässt sich gut an der Darstellung eines Gartens aus dem Jahr 1512 nachvollziehen. Walahfrid Strabo (Näf und Gabathuler 1942) zeigt einen bewirtschafteten Garten, umhegt mit einem Zaun, außen, wo vielleicht der Wildapfel wächst, ist die Natur pur, innen kultivieren die Menschen das, was sie als Nahrung brauchen, auch frühe schmackhafte Apfelsorten.

In der Literatur kommt der Apfel immer wieder vor. Bekannt ist, was der Landvogt Gessler in Schillers Wilhelm Tell fordert: »Nun Tell! Weil du den Apfel triffst vom Baume auf hundert Schritt, so wirst du deine Kunst vor mir bewähren müssen. Nimm die Armbrust – du hast sie gleich zur Hand – und mach dich fertig, einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen. Doch will ich raten, ziele gut, dass du den Apfel treffst auf den ersten Schuss. Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren« (Schiller).

In der Malerei, besonders bei Stillleben, ist der Apfel willkommenes künstlerisches Motiv. Nachweislich haben sich die Maler Corinth, Cézanne und Caravaggio mit dem Bildmotiv Apfel beschäftigt (Abbildung 2). Den Malern geht es dabei offensichtlich um die faszinierende Form, die wechselnde Farbe, die ausstrahlende Symbolik, auch um die ansprechende Verführungskunst. Oder es wird romantisierend das Urteil des Paris dargestellt. Eindrucksvoll hierzu Gemälde von Peter Paul Rubens und von Louyot (Louyot). Dagegen wirken ganz abstrakt die modern dargestellten Apfelbäume in der »Apfelbaumkunst« von Patricia Quintero Pinto (Pinto). Selbst bei den zahlreichen Aquarellen heutiger Künstler und Hobbymaler sind Äpfel ein unausweichliches Motiv.

Als Statussymbol seien die Reichsinsignien angesprochen. Der bekannte symbolreiche Reichsapfel besteht aus dem kugeligen Apfel und einem Kreuz, wobei der Reichsapfel die Herrschaft über das Land symbolisiert, das Kreuz soll bezeugen, dass der Herrscher sich zum christlichen Glauben bekennt und auf ein Gottvertrauen bauen muss (Abbildung 3).

Welch bedeutungsvolle Wirkung der Apfel hat, lässt sich in der religiösen Kunst ablesen. Zu Advent und Weihnachten werden Äpfel und Tannenzweige symbolreich in den Lebensmittelpunkt der Familien gestellt: Die grünen Zweige symbolisieren die Erwartung und Hoffnung, die Äpfel sollen den Menschen verkünden, Christus hat das himmlische Paradies wieder gewonnen (Mohr 1984). Und aus den Äpfeln wurden dann die funkelnden Christbaumkugeln, ohne dass das Wissen noch allseits bekannt ist. Die runde Apfelform ist also noch an den meist runden Christbaumkugeln ablesbar.

Auch in der Karikatur muss der Apfel herhalten für plakative Wirkung. Als Beispiel sei der Plakatentwurf für die Ausstellung »Berlin durch die Blume oder Kraut und Rüben« erwähnt (Prechtl 1985). Wie man mit Apfelbäumen sogar zur Heilung einer sanierungsbedürftigen Wohnsiedlung beitragen kann, zeigt Friedensreich Hundertwasser mit seinem gestalterischen Sanierungsvorschlag für eine Siedlung im Geschosswohnungsbau (Hundertwasser 1997).

Die Weltmetropole New York hat den Spitznamen »Big Apple«, großer Apfel. Es gibt wohl mehrere Theorien, wie New York zu diesem spöttisch gemeinten Spitz-



Abbildung 3: Der Reichsapfel als Reichsinsignie geht historisch auf die Römer (Heiliges Römisches Reich) zurück. Der Apfel symbolisiert den Machtanspruch, das Kreuz steht für das Bekenntnis zum christlichen Glauben.

Foto: Arnoldius, Wikipedia



Abbildung 4: Die Apfelblüte fasziniert die Menschen. Sie steht für Frühling und einen hoffnungsvollen Lebensabschnitt. Foto: G. Richter

namen gekommen ist. Vermutlich geht die Bezeichnung auf einen Artikel in einer Kolumne zu Beginn des 20. Jahrhunderts zurück, wo kritisiert wird, dass New York einen unangemessen hohen Anteil vom Brutto-sozialprodukt erhalte.

Dass ein Apfel das Logo des Weltkonzerns »Apple« bildet, zeigt, welche kulturgeschichtliche Bedeutung diese menschenbegleitende Frucht hat und welche Wiedererkennungswert ihr zugedacht wird. Das Management von Apple hat mit Bedacht den »Biss in den Apfel« raffiniert gewählt, denn damit sollen auch die computer-gestützten Produkte begehrenswert und damit marktgerecht erscheinen. So wie der Apfel symbolisch für die Fruchtbarkeit steht, so wünscht sich auch ein Konzern eine wirtschaftliche Fruchtfolge.

Die Gattung *Malus* hat mit ihren Blüten und Früchten wie kaum eine andere Pflanze des Florenreiches in vielfältiger Weise zur Kulturgeschichte der Menschheit beigetragen, nur noch vergleichbar mit der Gattung Rose. Wenn in der Goethe-Schiller-Stadt Weimar derzeit Hochstämme des Wildapfels mitten im urbanen Stadtbild gepflanzt werden, wie jetzt mit Schülern der Waldorfschule geschehen, so ist dies eine bemerkenswerte Würdigung für den Baum des Jahres und zugleich eine erwähnenswerte kulturelle Leistung für die Kulturstadt der Dichter und Denker.

Literatur

- Mohr, G.-H. (1984): Lexikon der Symbole. Köln, S.33
- Engler, R. (1999): Blumenschule. Schongau
- Tergit, G. (1963): Kaiserkron und Paeonien rot, zit. Schiller »Über den Gartenkalender«, S. 111
- Balzer, G. (1965): Goethe als Gartenfreund. München, S.91
- Oberdieck, J. G. C. (1999): Der praktische Gartenratgeber. Zeitschrift, S. 298
- Fachgruppe Obstbau, Berlin (1999–2009): Jahresberichte
- Julius-Kühn-Institut (2010): Jahresbericht des Bundesinstituts für Kulturpflanzen, 38104 Braunschweig
- Grimm, J.; Grimm, W. (1955): Schneewittchen, Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe Köln, S.200
- Näf, W.; Gabathuler, M. (1942): Hortulus von Walafrid Strabo Nürnberg (1512): Kupferstich
- Schiller, F. von: Wilhelm Tell, 3. Aufzug, 3. Szene, Schiller »Dramen und Gedichte«, Stuttgart 1955, S. 951 und S. 102
- Louyot, E.: Apfel des Paris, Zeitschrift Die Gartenlaube 1903, S. 789
- Prechtl, M. M.: im Internet unter: <http://img.zvab.com/member/10623h/47025703.jpg>
- Hundertwasser, F.: Architektur-Heilvorschläge, 1972, in: Hundertwasser Architektur, Köln 1997, S. 110
- Pinto, P.: <http://www.pintopatricia.com>
- Votteler, W.: Verzeichnis der Apfel- und Birnensorten. München, 3. Auflage 1993, S. 10f

Keywords: Apple, crab apple, *Malus*, fruit cultivation, cultural fruit kinds

Summary: The apple belongs without doubt to the oldest cultural fruit kinds, at least in Europe. Compare to other fruit kinds it does have low requirements to the soil and the altitude. The apple is a mankind accompanying cultural heritage, rich in vitamins and low in calories totally healthy. Today more or less 80% of the fruit, harvested in Germany, are apples.

Der wilde Apfelbaum (*Pyrus Malus L.*) und Der wilde Birnbaum (*Pyrus communis L.*)

Diese beiden Stammväter unserer zahllosen Apfel- und Birnen-Sorten betrachten wir vergleichend neben einander, wie sie sowohl im Garten als draußen in den Waldungen sich zu einander gesellen. Neben den schon früher angegebenen von den Blütenstielen hergeleiteten Unterscheidungskennzeichen der *Pyrus*-Arten ist hier besonders noch das hinzuzufügen, daß das meist fünffächerige Kernhaus in jedem Fache nicht mit einer harten holzigen, sondern mit der bekannten pergamentartigen Wand ausgekleidet und daß jedes Fach zweifamig ist.

Die Blüten des Apfelbaums stehen auf kurzen Stielen in arnblüthigen Sträußen oder selbst einzeln, sind größer, die Blumenblätter fast kreisrund, mehr hohl muschelförmig und äußerlich meist rosenroth überlaufen, während die des Birnbaumes auf langen Stielen in mehrblüthigen Sträußen zusammenstehen und schneeweiße, flachere, mehr längliche Blumenblätter haben. Das Blatt ist bei dem Apfelbaum eiförmig, am Rande ziemlich grobsägezähmig, unten eben so wie die jungen Triebe und die abgestumpften rundlichen Knospen graufilzig; Blattstiele halb so lang als das Blatt. Bei der Birne ist es mehr gerundet, beiderseits eben so wie die jungen Triebe und die spitz kegelförmigen dunkelbraunen Knospen kahl, am Rande sehr fein sägezähmig; Blattstiel von Länge des Blattes.

Der Unterschied in der Fruchtform ist allgemein bekannt, namentlich halten die beiden wilden Arten die Birn- und Apfelgestalt streng fest, nur daß bei ihnen der Unterschied in der Länge des Frucht- (und Blüten-) Stiels weniger groß ist, als bei den meisten Kulturvarietäten, unter denen es jedoch bekanntlich auch ganz kurzstielige Birnenforten giebt.

Wie die veredelten Birnbäume höher und stärker werden als die Apfelbäume, so ist es auch mit den wilden Stammformen des Waldes und es ist ein alter hundertjähriger wilder Birnbaum fast ein Baum erster Größe mit hochgewölbter Krone, während ein wilder Apfelbaum niedriger bleibt und eine mehr schirmförmige breite Krone zeigt. Beide haben an den Trieben neben den Blättern steife abstehende Dornen, die sich an alten Bäumen eben so wie an sämtlichen veredelten Spielarten verlieren. Die Astführung ist bei dem wilden Apfelbaum knickiger und sperriger als bei dem Birnbaum, dessen Äste etwas mehr aufwärts streben.

Die Stämme beider sind mit einer rauhen in Borlentafeln auffpringenden Rinde bekleidet, meist nicht hochschäftig, und oft sehr spannrückig. Auch in der Wurzelbildung sind

sie einander sehr ähnlich, sie ist reichverzweigt und zeigt eine tiefgehende Pfahlwurzel. Das Holz beider ist im Kern düster roth- oder leberbraun mit braungelblichem Splint. Es ist sehr fein und dicht mit zahlreichen aber feinen Poren und dichtstehenden sehr feinen Marktstrahlen; jedoch sind im Birnenholz die Poren etwas feiner und weniger zahlreich, daher es dem Apfelholz vorgezogen wird, welches meist auch etwas dunkler und viel weniger dauerhaft ist. Jahresringe nicht sehr stark bezeichnet. Beide Holzarten sind schwerspaltig und spalten oder zerspringen vielmehr meist splittreig-mulchig ohne dem Verlaufe der Holzzellen zu folgen.

Vom wilden Apfelbaum unterscheidet man als Art, Andere nur als Abart *Pyrus acerba*, mit schmälern zugespitzten Blättern und kahlen Kelchen.

Der Standort des wilden Apfel- und Birnbaums ist ein tiefgründiger aber nicht nothwendig sehr nahrungsreicher Boden, mehr in Laub- oder gemischten als in Nadelwaldungen der Vorberge, wo sie durch ganz Deutschland verbreitet sind, aber immer mehr einzeln eingesprengt als horstweise vorkommen.

Langsamer Wuchs und guter Wurzelausschlag charakterisieren das Leben beider, das letztere mehr den Birnbaum, während dieser einen etwas schnelleren Wuchs hat. Schon im Walde leiden sie - was dann allerdings für unser Interesse gleichgültiger ist - von verschiedenen Insekten wie in unseren Obstgärten.

Da das Birn- und Apfelbaumholz sehr geschätzt ist, so können beide Bäume, wo sie sich im Walde häufig finden, forstliche Bedeutung haben, namentlich im Mittelwalde, und die wüchsigen Stämme als Oberbäume zu Nutzholz aufgehalten werden.

Das Holz beider, namentlich das Birnbaumholz wird zu vielerlei Dingen, welche dichtes festes und zähes Holz erfordern, verwendet, namentlich zu Radkammern und anderen Maschinentheilen, als Geschirrholz und namentlich zu Druckformen für die Zeugdruckereien, früher selbst zum Holzschnitt, der jetzt nur zu größeren Arbeiten Birnbaumholz, übrigens aber allgemein das Buchsbaumholz verwendet und zwar stets auf der Hirnfläche (auf dem Querschnitt, S. 88 f. IX. O.). Junge aus Samen erzogene Stämmchen von beiden sind als Wildlinge zur Veredelung den aus dem Samen edler Sorten erzogenen vorzuziehen, weil sie einen dauerhafteren Stamm liefern.

Erschienen in: E. A. Hoffmähler: Der Wald (1863)